



# Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt

Markus Lehmann  
Grossratspräsident

## **Schlussrede als Präsident des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt**

11. Januar 2012

Sehr geehrter Herr Statthalter

Sehr geehrte Mitglieder des Regierungsrates

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Morgen vor einem Jahr haben Sie mich zum Grossratspräsidenten gewählt. Mein Amt hat nun noch genau 20 Tage zu dauern bevor ich den Rathausschlüssel an Daniel Goepfert übergeben darf, dem ich an dieser Stelle nochmals ganz herzlich gratuliere und alles Gute wünsche.

Ich habe kürzlich einige Schlussreden aus der Vergangenheit überflogen und gewisse Regelmässigkeiten festgestellt. Der Ratsbetrieb und die mangelnde Disziplin der Grossrätinnen und Grossräte wurden immer wieder erwähnt. Dazu kann ich nichts beitragen. Denn – mit nur einer kleinen Ausnahme, die einer gelben Karte im Fussball entspricht – habe ich den Ratsbetrieb als angenehm und diszipliniert empfunden. Natürlich kann man alles noch besser machen. Dazu verhilft uns die neue Abstimmungsanlage, auf die ich sehr gespannt bin. Ich durfte erleben, dass mein Wunsch nach Fairness eingehalten wurde. Dafür danke ich Ihnen herzlich.

Ein besonderes Kompliment kann ich im Rückblick auf die 7 Stunden und 40 Minuten dauernde Spitalvorlage aussprechen. Ich kann mich nicht an ein Traktandum in diesem Haus erinnern, das mehr Zeit beansprucht hätte. Die Art und Weise, wie diese heikle Debatte über die Bühne ging, ist doch bemerkenswert. Abgerundet wurde diese gute Arbeit durch die Zustimmung des Basler Stimmvolks zu Ihren Entscheidungen.

Als erfreulich empfand ich auch, dass hier im Saal trotz Wahlherbst keine Wahlkampfstimmung aufkam. Ob es im kommenden Herbst auch so sein wird, werden wir sehen. Ich hoffe es auf jeden Fall, denn diese Unterscheidung zwischen Tagesgeschäft und Wahlkampf macht die Klasse eines Parlamentes aus.

An dieser Stelle danke ich dem Büro des Grossen Rates für die ausgezeichnete kollegiale Zusammenarbeit – dies gibt dem Präsidentenamt zusätzlichen Schub. In diesen Dank seien auch Thomas Dähler und der gesamte Parlamentsdienst eingeschlossen samt dem neuen Hauswart, Herr Zumbach, sowie Frau Rünzi, unsere Perle im Käffeli.

Herr Statthalter, meine Damen und Herren

Basel-Stadt und die Nordwestschweiz stehen vor grossen Herausforderungen – grösseren als uns lieb sein kann.

Einerseits macht uns der starke Franken grosse Sorgen und bedroht den Detailhandel aufs schärfste. Wie können wir verhindern, dass Herr und Frau Schweizer noch mehr im benachbarten Ausland einkaufen? Wie gehen wir damit um wenn dadurch die Arbeitslosenzahlen schnell steigen und den soziale Frieden gefährden? Ja, die Frage lautet: Wie können wir uns als Land mit hohen Löhnen den internationalen wirtschaftlichen Herausforderungen stellen. Wie kann sich die Hochpreisinsel Schweiz in Europa behaupten?

Die einen sehen die Lösung in einer Abschottung; andere meinen, man müsse noch vermehrt die wirtschaftliche Zusammenarbeit suchen. Hier will fast niemand mehr der EU beitreten. Aber: Was bedeutet das Inseldasein für die Schweiz, welche Auswirkungen sind zu tragen, profitieren wir auf die Dauer von der Krise? Können wir unseren Wohlstand über die nächsten zehn, zwanzig Jahre noch halten oder schaffen wir gar eine Verbesserung des heute günstigen Zustandes?

Alleine schaffen wir es als Kanton Basel-Stadt sicher nicht, wir brauchen Partner – Partner in nächster Nähe aber auch auf der anderen Seite des Bölchen. Schliesslich profitiert die ganze Schweiz, wenn es der Nordwestschweiz mit ihren Firmen der Life Sciences, aber auch Banken und Versicherungen gut geht. Diesbezüglich werden wir auch künftig nicht darum herum kommen, die Rahmenbedingungen für erfolgreiche Firmen zu verbessern, denn die KMU-Wirtschaft hängt doch sehr von diesen Unternehmen ab. Und bekanntlich arbeitet die Mehrheit der Bevölkerung in KMU – das sollten wir berücksichtigen. Unternehmen, die nicht mehr profitabel arbeiten können, verschieben sich bekanntlich ins Ausland und hinterlassen Arbeitslose, die von der hiesigen Wirtschaft direkt oder indirekt mitgetragen werden müssen.

Andererseits sollten wir darauf achten, dass in unserem Land und unserem Kanton nicht alles reguliert wird. Wir brauchen noch persönlichen Spielraum. Natürlich soll man gewissen Auswüchsen Einhalt gebieten, z. B. der Gewaltbereitschaft oder auch der Abzockermentalität. Aber der Staat soll sich grundsätzlich zurückhalten. Durch diese Zurückhaltung haben wir uns einen entscheidenden Vorsprung gegenüber anderen Staaten erarbeitet – ein Teil des Erfolgsmodell Schweiz.

Was nützt uns die ganze Regulierungswut, wenn in der Folge die Korruption Einzug hält? Mein Wunsch: Wir sollen uns sehr gut überlegen, welche gesetzlichen Schranken wir uns selber auferlegen und ob wir uns dadurch ins eigene Fleisch schneiden! Ich möchte nicht, dass Recht und Gesetz zum Korsett werden und ich will nicht, dass uns die Gerichte auf Schritt und Tritt vorschreiben, was zu tun und zu lassen ist. Denn unsere Demokratie braucht selbstständig denkende und handelnde Bürgerinnen und Bürger.

In meiner Antrittsrede habe ich – wie schon erwähnt – auf die Fairness in der Politik aufmerksam gemacht und gewisse Parallelen zum Sport gezogen. Ich habe diesbezüglich direkt auf die Zusammenarbeit mit unserem Partnerkanton Bezug genommen. Die Entwicklung der Partnerschaft hat im letzten Jahr leider keine Fortschritte gemacht, nein sogar eher Rückschritte. Dass der Kanton Basel-Landschaft finanzielle Schwierigkeiten hat ist hinlänglich bekannt. Man kann aus dieser Erkenntnis heraus aber auch übertreiben und

eben die Fairness übersehen. Es braucht seitens des Kantons Basel-Stadt nun schon eine gehörig dicke Haut, um verschiedene unglückliche Entscheide und Voten zu verarbeiten. Aber ich meine, wir sollten unseren Partnern im Baselbiet unterstützend zu Seite stehen, denn beide Kantone sind auf Gedeih und Verderb auf einander angewiesen, insbesondere wenn die Befürchtungen einer gravierenden Wirtschaftskrise eintreffen. Es bringt definitiv nichts, sich gegenseitige Vorwürfe zu machen. Und es braucht nun Persönlichkeiten, die in gegenseitigem Respekt die anstehenden Probleme und Sorgen auf den Tisch legen und ohne persönlichen Eigennutz die Nordwestschweiz enger zusammen führen.

Für Schnitzelbängg und Rahmestüggli wurde durch die Regierungen der Boden bestens vorbereitet, aber nun sollte nicht auf diesem Niveau weiterpolitisiert werden. Zu ernst sind die aufkommenden Probleme der Nordwestschweiz und wir brauchen Fortschritte, nicht Rückschritte. Es ist wohl egal, wer wen über welchen Kanal auch immer einlädt, wir brauchen eine erfolgreiche Nordwestschweiz, die sich im Wettbewerb der Regionen behaupten kann. Dies ist auch eine Art von Fairness – gegenüber den Menschen auf beiden Seiten der Hülftenschanz.

Meine Amtszeit geht zu Ende - das politische Leben geht weiter, für Sie wie für mich. Gerne werde ich nächsten Monat auf dem Sitz Nr. 51 wieder meinem Platz einnehmen und wiederum aktiver an der Basler Politik teilnehmen.

Damit Herr Statthalter, meine Damen und Herren, schliesse ich das 3. Amtsjahr der 2. Legislatur seit der Verfassungserneuerung von 2005. Ich danke Ihnen für die Zusammenarbeit und wir treffen uns am nächsten Mittwoch um 18 Uhr zum Schlussabend, auf den ich mich freue.